Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

„Und er wird senden seine Engel mit hellen Posaunen, und sie werden sammeln seine Auserwählten von den vier Winden, von einem Ende des Himmels zu dem andern." Matth. 24, 31.

XVIII. Band **15. Mai 1886.** Nr. 10.

Eine Epistel der ersten Präsidentschaft

an die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage, in allgemeiner Konferenz am 4. April 1886 in Provo versammelt.

Geliebte Brüder und Schwestern!

In der Fülle Gottes Barmherzigkeit ist es den Heiligen wieder erlaubt, sich im Frieden in allgemeiner Konferenz zu versammeln, den Herrn zu verehren, seine Gütigkeit zu preisen, seinen Namen zu verherrlichen, sein Wort zu hören und solche Belehrungen von seinen Dienern zu empfangen, als der heilige Geist diktiren wird, sowohl als solche Geschäfte seiner Kirche betreffend, die sich für ihre Ueberlegung präsentiren mögen, zu verhandeln. Aber als wir, eure Brüder der ersten Präsidentschaft, durch Noth von sonderbaren Verhältnissen, von euerer Gesellschaft so wie ihr von unserer in diesem Falle beraubt sind, achten wir es mit der Pflicht unseres Berufes übereinstimmend, eine Epistel an euch zu richten und auf diesem Wege Das vor euch zu legen, welches wir unter mehr begünstigten Verhältnissen mit Freude mündlich mitgetheilt hätten.

Erstens bringen wir euch als Heilige der letzten Tage und Mitglieder der Kirche Jesu Christi Congratulationen dar, daß die Angelegenheiten mit uns so günstig sind, und daß so Viele in allgemeiner Konferenz an diesem sechsundfünfzigsten Jahresfest der Kirche sich versammeln können, wie ihr es thuet. Verfolgung hat gewüthet, und scheußliche Ungerechtigkeiten sind gegen uns als eine Kirche verübt worden und finden noch statt; aber so weit ist es unsern Feinden nicht erlaubt gewesen, zu solcher Länge zu gehen, wie die Verfolger des Volkes Gottes in den Tagen Alma's, als sie die Lasten seinem Volke auflegten und Zuchtmeister über sie setzten und Die tödteten, die sie Gott anrufen fanden. Obgleich Viele von uns des Privilegiums des öffentlichen Versammlungsrechts beraubt sind, kann doch eine schöne Anzahl von euch zusammenkommen, wie ihr es heute thut, und euren Gott verehren und

sein Wort hören; und wir Alle — Gefangene, Verbannte und Freie — können unsern Gott ohne Gefahr der Strafe für dasselbe anrufen. Wir brauchen sogar nicht zu den Tagen Alma's zurückzugehen, für einen Kontrast zwischen den Verhältnissen des Volkes Gottes dann, und unseren gegenwärtigen Verhältnissen, um heute eine Ursache von Danksagung und Ehre zu unserem Gott für seine Barmherzigkeit gegen uns zu finden. Wir brauchen uns blos auf unsere eigene Geschichte zu Scenen zu beziehen, an welchen Viele von euch Theil genommen haben, den Kontrast zu finden, welcher uns anregen sollte, die gegenwärtigen Betrübnisse mit geduldiger Gleichmüthigkeit zu ertragen. Etliche der Heiligen fühlen vielleicht, daß ihr Leiden unter der Tyrannei, die jetzt im Namen des Gesetzes an uns verübt wird, sehr streng sei, und sie möchten fragen, wie lange es diesen Gewaltsamkeiten erlaubt wird fortzudauern? Aber wenn sie verstehen wollen, wie viel schlimmer ihre Position sein könnte, lasset sie die Scenen, welche im Staat Missouri stattfanden, zurückrufen, als die Heiligen der letzten Tage von Pöbelgewaltthätigkeit von Jackson-County nach Clay-County und dann nach Caldwell-County getrieben wurden, und dann zuletzt in der Mitte eines strengen Winters aus dem Staat fliehen mußten, unter dem Befehle Lilburn W. Boggs, des Gouverneurs, welcher sagte, „daß die Mormonen wie Feinde behandelt sein und ausgerottet oder vom Staate getrieben werden müssen,“ und dieses auch, nachdem Viele von ihrer Zahl getödtet worden waren, und die Uebergebliebenen von allen ihren Gütern, die sie in der Welt hatten, beraubt; oder lasset sie die Behandlung, die die Heiligen der letzten Tage im Staat Illinois zu erdulden hatten, zurückrufen, wenn, nach Ermordung auf die grausamste und herzloseste Weise des Patriarchen und Präsidenten der Kirche, und die beinahe tödtliche Verwundung eines der zwölf Apostel, da sich Pöbel organisirten, die Häuser der Heiligen in den außerhalbliegenden Dörfern verbrannten, ihre Güter zerstörten, und sie, ihr Leben zu retten, in die Stadt Nauwoo trieben; und dann, nicht zufrieden mit diesem, die ganze Macht des Staates auf sie brachten, sie niederzudrücken und den Staat zu verlassen zu zwingen, und beraubt und entblößt ihre Flucht in die Wildniß zu nehmen, wo ihre Feinde hofften, daß innere Zwistigkeiten oder Hungersnoth oder wilde Indianer das Werk der Zerstörung vollenden würden, welches ihnen nicht erlaubt war zu vollbringen.

Wie schmerzlich auch immer die Ungerechtigkeiten, unter welchen wir heute leiden, sein mögen, so ist doch noch Vieles, für welches wir dankbar sein können. Unser Land ist mit Ueberfluß gesegnet. Kein Geschrei des Menschen oder Thieres steigt aus unsern Grenzen wegen Hunger gen Himmel empor; kein Bettler bittet für Almosen in unsern Straßen, und keiner verlassenen Seele ist die Unterstützung, die zu ihrem Bedürfniß nothwendig ist, versagt. Und mit diesen Segnungen von guter Speise, bequemlichen Kleidern und genug Obdach haben wir den unermeßlichen Segen, den Frieden Gottes, welchen er jedem treuen Heiligen gibt — Frieden in unsern Herzen, Frieden in unsern Haushaltungen, Frieden in unsern Ansiedlungen — den Frieden, den die Welt nicht geben, und welchen, Gott sei Dank, die Welt nicht wegnehmen kann. Lasset eure Herzen, Brüder und Schwestern, mit Danksagung und Lob zu Gott für seine Güte und Barmherzigkeit gegen uns als ein Volk erfüllt sein.

Er hat Versprechungen über Zion gemacht; seid versichert, er wird sie nicht vergessen. Zion möge sagen in den Worten Jesaias: „Der Herr hat mich verlassen, und der Herr hat mich vergessen."

Aber der Herr antwortet:

„Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie desselben vergäße, so will ich doch deiner nicht vergessen. Siehe, in die Hände habe ich dich bezeichnet; deine Mauern sind immerdar vor mir."

Zu keiner Zeit hat der Herr sein Volk zu erwarten geleitet, daß sie keine Verfolgungen zu ertragen haben würden, oder nicht ihren Glauben völlig geprüft zu haben.

Bald nachdem diese Kirche organisirt war, wurde seinem Volke gesagt: „Denn ich habe in meinem Herzen beschlossen, sagt der Herr, daß ich euch in allen Dingen prüfen will, ob ihr in meinem Bunde bleiben werdet, sogar bis zum Tode, damit ihr würdig erfunden werden möget. Denn wenn ihr nicht in meinem Bunde bleibet, so seid ihr meiner nicht werth." Es ist beinahe nicht nothwendig, euch zu erinnern, daß, wenn ihr gottselig lebet in Christo Jesu, dieweil Satan Macht hat, werdet ihr Verfolgung leiden.

In der Vorsehung des Allmächtigen dient Verfolgung einem sehr erfolgreichen Zweck. Jeder treue Heilige muß dieses gewahr werden und das bekennen. Jeder fühlt die Wirkung auf sich selbst; er sieht dessen Wirkung an seinen Freunden und Nachbarn. Verfolgung entwickelt Charakter. Unter seinem Einflusse werden wir uns besser kennen lernen, als wir thun konnten, ehe wir seinen Eindruck fühlten; und wir finden Charakterzüge in unsern Brüdern und Schwestern, dessen Existenz uns vielleicht ganz unbekannt war. Die Verfolgung, von welcher wir während den letzten achtzehn Monaten gelitten haben, obgleich sehr schmerzhaft, ist doch nicht ohne Gewinn zu den Heiligen der letzten Tage gewesen. Sie hat die Treuen gestärkt und mit Eifer, Muth und Entschlossenheit beeinflußt. Sie hat also Viele verursacht, die nachlässig und gleichgültig waren, aus ihrer Schlafsucht zu erwachen und ihren Fleiß in dem Werke Gottes zu erneuern. Sie hat also die Heuchelei Vieler an das Licht gebracht und verursacht, die Maske der Freundschaft und Gesellschaft, welche sie getragen haben, wegzuwerfen und sich in ihrem wahren Lichte zu zeigen. Aber es ist auf die Jugend unserer Gemeinschaft, wo sich die Einwirkung dieser Verfolgung am meisten gezeigt hat. Viele der Jugend beider Geschlechter, wenn Alles friedlich war und kein Krieg gegen ihre Eltern und Freunde gemacht wurde, waren der Meinung, daß sie, ohne Gefahr zu sich selbst oder ihrem Glauben, in voller Gesellschaft mit der Welt sein konnten. Die Namen Heilige der letzten Tage und Heiden waren ihnen gleichbedeutend. Es schien, daß sie keine Ursache sehen konnten, warum sie nicht im vollen Vernehmen der Freundschaft beider Klassen sein konnten. Jeder Heilige der letzten Tage weiß aus eigener Erfahrung, wie gefährlich es für Kinder ist, auf diesem Grunde zu stehen. Aber aus diesem verführerischen Traum sind sie durch den groben Stoß der Verfolgung erweckt worden. Die Grenzlinie zwischen den Heiligen der letzten Tage und der Welt ist so scharf und deutlich gezogen worden, daß sie sich gezwungen finden (außerdem sie werden öffentliche Apostaten), sich ihren Eltern und Freunden anzuschließen; und der Unterschied zwischen ihrem Glauben

und dem, was gegen ihn ist, wird zu ihren Herzen und Gedanken mit solchem Eindruck gebracht, wie es ihnen noch nie zuvor bekannt war. Diese Verfolgung treibt die heranwachsende Generation mit wunderbarer Festigkeit zusammen. Sie macht Eindrücke auf die kleinsten Kinder der Gemeindschaft, die der Zeitverlauf niemals auslöschen kann. Sie lernen die Wahrheit der Worte des Erlösers durch die schmerzhafte Erfahrung, welche unsere Feinde ihnen jetzt geben. „Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das ihre lieb; dieweil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich habe euch von der Welt erwählet, darum hasset euch die Welt."

Der Herr hat gesagt, wenn Menschen wider ihn wüthen, so legt er Ehre ein, und in diesem Angriff, welcher auf uns und unsere Religion gemacht wird, sehen wir dieses bestätigt. Unsere Feinde haben sich bestrebt, das Werk Gottes zu zerstören. Für dieses studiren und wirken sie und erniedrigen sich zu der Tiefe der Verderbtheit. So vertieft sind sie in ihren schlechten Schemata und so entschlossen, sie in Wirkung zu bringen, daß sie verfehlen, über die unmittelbaren Thaten, welche sie verrichten, hinauszuschauen und die Folgen, welche nachkommen, zu sehen. Sie ermüden, beschweren, plagen Männer, Frauen und Kinder; sie zwingen Männer und Frauen, sich zu verbergen, ihren Grausamkeiten und Ungerechtigkeiten und tyrannischem Mißbrauch von Gewalt zu entfliehen; und sie übergeben andere Männer und Frauen dem Gefängniß. Von diesem Verfahren empfangen sie große Zufriedenheit und, wie sie es anschauen, als so viele Zeugnisse ihres Erfolges, das Fundament der Kirche Gottes untergraben und die Religion entwurzeln. Es ist nicht nothwendig für uns, euch, die ihr so oft die Einwirkung der Verfolgung auf unsern Glauben und unsere Kirche gesehen habt, zu sagen, wie fehlerhaft die Hoffnungen unserer gegenwärtigen Verfolger sind. Anstatt der Vertilgung der Wahrheit verkündigen sie dieselbe; anstatt daß sie der Welt zeigen, wie unwürdig und verächtlich wir seien, geben sie unwissentlich uns Gelegenheiten, unsere heroischen Eigenschaften, die wir besitzen, zu zeigen; anstatt daß sie die Gemüther der Heiligen der letzten Tage verschwächen oder verwirren, spornen sie sie an in ihrem Glauben und versorgen ihnen weitere Beweise der Göttlichkeit ihrer Religion. Sie wollen die Welt veranlassen zu glauben, daß wir liederlich, wollüstig, unwissend und herabgesetzt sind; daß unser Glaube ein System der Wollust ist; aber die denkenden Leute der Welt wissen, daß es nicht nothwendig ist, das zu erdulden, welches die Heiligen der letzten Tage gegenwärtig durchmachen, um wollüstige Begierden zu sättigen. Wollüstige, unwürdige Männer und Frauen würden solche Behandlungen, welche die federalen Beamten uns nun zu Theil werden lassen, nicht erdulden, und nicht allerlei Schande ertragen und ohne Murren in's Gefängniß gehen, wenn sie versichert wären, wie wir von den Gerichten und den Staatsanwälten es sind, daß der Krieg gegen unsere Ehe und nicht gegen Wollust ausgeführt ist, wann sie gemäß populärer Methoden ausgeübt würde.

Diese Verfolgung zieht die Aufmerksamkeit der Welt auf sich. Ihre schandbaren Ansichten mögen für eine Zeit lang von allgemeiner Bekanntschaft durch die Lügen verdeckt sein, die von Denjenigen, die ihre Beförderer und Instrumente sind, so fleißig verbreitet werden; aber die Wahrheit über sie kommt zum Licht. Für eine Zeit lang mögen die Gefühle Derer, die über unseren Charakter

unbekannt sind, gleichgültig unseres Schicksals gewesen sein, oder zu irgend welcher Behandlung, die uns zu Theil werden möge. Wie die Verfolgung fortfährt, wird die Wahrheit nach und nach sichtbar. Männer und Frauen hören, daß Dutzende von Menschen lieber als den Wechselfall, ihre Frauen und Kinder zu verlängnen annehmen, schwere Strafen bezahlen und fröhlich für lange ermüdende Monate in's Gefängniß gehen; und daß auch zarte Frauen, lieber als ihre Männer zu verlängnen und durch ihr Zeugniß sie in die Krallen ihrer Verfolger zu stecken, willig in's Gefängniß gehen, wo die größten Verbrecher in Haft sind. Denkende Leute lesen dieses Verfahren, und ihre vorige Gleichgültigkeit gibt Raum zum Interesse. Aber dieweil wir die Hand Gottes in diesen gottlosen Thaten unserer Feinde anerkennen, sind sie nicht von der Verdammung befreit, welche ihnen nachfolgen wird. Sie wollen uns unseres Bürgerrechts verlustig erklären, und sie sprechen über uns und behandeln uns, als ob wir zu keinen solchen Rechten berechtigt wären; aber dieses ist blos unverschämte Annahme und leeres Geschwätz von ihrer Seite. Wir haben Rechte. Wir waren als freie Männer und Frauen geboren, und es ist eine Pflicht, welche wir uns selbst, unseren Nachkommen und allen Leuten dieses Landes schuldig sind, daß wir für die Principien der Freiheit rechten und dieselben behalten sollen, und sie unverletzt und unvermindert Denjenigen, welche uns nachfolgen, überliefern. Wir verlangen diese Freiheit nicht als eine Gunstbezeugung; wir verlangen sie als unser Recht. Wir sind in diesen Bergen eben so gut des vollen Bürgerrechts genössig, als irgend ein anderer Bürger, der unter der Flagge der Republik wohnt. Unter einer und allen Verhältnissen sind wir ihresgleichen.

Solche Prüfungen, die die Heiligen der letzten Tage jetzt in den Gerichtshöfen dieses Territoriums durchmachen, sind nicht Prüfungen von gewöhnlichen und gemeinen Verbrechern. Wie viel auch immer Diejenigen, die als Kläger, Richter und Assisen in diesen Klagen theilnehmen, mögen Pläne machen und sich verschwören und verfälschen und sie zu dieser Niedrigkeit herabzusetzen, um das Brandmal des Verbrechens oder die Schande der Ehrlosigkeit auf uns zu befestigen, so können sie doch die Welt nicht täuschen. Dieses, welches wir jetzt durchmachen, ist in jeder Beziehung eine religiöse Verfolgung und nichts Anderes. Es wird noch so von der Welt anerkannt. Ihre häßlichen Ansichten, ihr abschenlicher Charakter und Travestie der Gerechtigkeit kann nicht von noch so vieler Verfälschung oder Verstellung verborgen werden. Schon jetzt fangen Männer an, die Motive und Gegenstände dessen zu verstehen, die darinnen beschäftigt sind, und die Geschichte wird ihr Siegel der Verdammung auf sie und die daran theilnehmen, setzen, und es wird noch stehen als ein unlöschbares Mal auf der prahlerischen Civilisation und Freiheit dieser Generation.

Die Scenen, von denen wir gegenwärtig in diesem Territorium Zeugen sind, sind die Resultate einer tiefgelegten und sorgfältigen Verschwörung, die schon für Jahre im Processe der Bereitung gewesen ist. Seine Hervorbringer wußten die Elemente, mit welchen sie zu handeln hatten, und durch schlauen Scharfsinn ist es ihnen gelungen, eine wunderbare Combination zu bezwecken. Religiöse und gottlose Seelsorger in priesterlichen Gewändern, ungläubige Spötter, ehrbare Geschäftsmänner und Blaustrümpfe, Mäßigkeitsmänner und Trunkenbolde, Männer der genauesten Moralität, Kuppler und Huren sind auf

der Plattform zusammengerottet, welche sie errichtet haben, und sie finden keine Schwierigkeit in ihrer Gesellschaft mit einander. Jeder wird zum Glauben überzeugt, daß es sein directes Interesse sei, sich zu verbinden, Mormonismus zu zerstören. Keine scheckigere Sammlung menschlicher Wesen wurde noch jemals gesehen. So uneinig sie sonst sein mögen über alle andern Sachen, da ist ein allgemeiner Gedanke und Vorsatz, der sich durch Alles zieht und der sie zusammenhält, und das ist Haß gegen die Religion der Heiligen der letzten Tage, und eine Entschlossenheit, sie und ihren Glauben zu zerstören. Die Mitverschworenen haben an das Vorurtheil eines Jeglichen appellirt, ihn zu veranlassen, einstimmig mit ihnen für diesen allgemeinen Zweck zu wirken. In den Seelsorgern haben sie bereitwillige Alliirte gefunden; in der That diese sind die Hauptgründer und Stifter dieser Verschwörung gewesen. Die Pharisäer in den Tagen des Erlösers waren nicht mehr bereit, die Menge anzuhetzen, zu schreien: „Kreuzige ihn, kreuzige ihn!" als viele der Seelsorger unserer Zeit sind, den Congreß zu treiben, Maßregeln für unsere Zerstörung zu verordnen. Es sind jetzt etliche Jahre, seitdem die sectirischen Seelsorger hier (ausgenommen die katholischen Seelsorger) verbunden waren, in einer Schrift an den Kongreß diesen Körper zu treiben, Gesetze gegen uns zu erlassen.

Diese That haben sie schon öfters seither wiederholt. In Abwesenheit von Vertrauen in ihre eigenen religiösen Systeme und ihrer Macht, mit der Wahrheit, welche wir besitzen, zu kämpfen, ohne Hülfe von den weltlichen Mächten, machen sie die Luft wiederhallen mit dem Geschrei, für Kongreß Gesetze zu erlassen, uns und unseren Glauben zu zerstören. Sie werben Männer von ihrem eigenen Tuche anderswo in dem nämlichen unchristlichen Geschäfte an. Es sind blos etliche Monate seither, und zur nämlichen Zeit war die ganze Maschinerie der Gerichte auf die grausamste Weise benutzt worden, Männer und Frauen wegen ihrer Religion in's Gefängniß zu werfen, daß eine Deputation dieser erklärten Seelsorger der Lehre des gekreuzigten Erlösers den Präsidenten Cleveland ersuchte und ihm eine Denkschrift, unterzeichnet von gegen 1000 Personen, überreichte, worin von etlichen der vornehmsten Geistlichen des Landes gesagt wurde, daß sie ihn ernstlich angingen, das Gesetz gegen die Vielehe in Kraft zu setzen! Hätten die alten Pharisäer mehr thun können?

Aber dieweil diese Seelsorger sich in dieser Verschwörung durch Eifer für ihr eigenes Gewerbe und sectirischen Haß beschäftigen, wurden der Moralist und der Politiker, der Wüstling und der Trunkenbold zu der Unterstützung des Komplotts durch Appellation ihrer Interessen gezogen. Das Geschrei der Vielehe hat ein gutes Feldgeschrei gemacht; dieses hat das fanatische Element in die Linie gerufen; aber unter dieser und über dieser Frage der Vielehe und mit welcher sie ganz umwunden ist, ist die Absicht gewesen, unsere Rechte als Bürger zu zerstören, uns unserer Freiheit unter der Verfassung und des Gesetzes zu berauben, und die politische Controlle des Landes zu bekommen, so daß, indem wir so wenig Recht als der Chinese oder Indianer hätten, wir ohne Straflosigkeit versteuert und beraubt sein könnten, und von einer Anzahl von politischen Harpyen überherrscht, welche auf unsere Unkosten sich nähren und schmausen würden. Dieses war und ist jetzt noch die Absicht des ganzen Ausschreiens gegen uns, von den unzählbaren Lügen, mit welchen die allgemeinen Journale beladen gewesen sind, von der immerwährenden Anrufung zum Congreß,

Gesetze gegen uns zu erlassen, und von allen den Grausamkeiten, die im Namen des Gesetzes uns von den Gerichtshöfen auferlegt worden sind. Die nämliche Habsucht und Neid, welcher den Pöbel veranlaßte, sich zusammenzurotten, uns von unsern frühern Heimaten zu vertreiben, sind die Gesinnungen, welche den gegenwärtigen Anfall gegen uns und unsere Freiheit angereizt haben. Zu der Zeit handelten sie öffentlich und keck, ohne Achtung des Gesetzes; jetzt ist es eine schlauere List. Die Absicht ist, den nämlichen Zweck unter dem Deckmantel und der Vorgabe des Gesetzes zu erreichen. Es zielte nach Raub und Verlust unserer Rechte unter dem alten Systeme; unter der neuen Taktik zielt es nach der politischen Controlle des Landes, mit der Nachfolge von Raub und Spoliation.

Verfolgt die Thaten der Mitverschwornen von der Verrätherei des Gouverneurs, indem er den Willen des Volkes auf die Seite setzte und seine Usurpation der Macht des National-Hauses der Repräsentanten zeigte, indem er sich über die Qualification eines von seinen Mitgliedern aussprach, und indem er die Bescheinigung des Wahlrechts als Abgeordneter zum Congreß zu einem Manne gab, welchen das Volk verworfen hatte, hinunter durch den größten Theil der Verhandlung des Gerichts und hauptsächlich die Führung des Gouverneurs während den letzten zwei Sessionen des Legislative-Assemblys, und unumstößliche Zeugnisse der Zusammenwirkung gegen die Freiheit des Volkes sind an jedem Schritte sichtbar. Jede That der Mitverschwornen stimmt mit jeder andern That, dieses Complott erfolgreich zu machen, überein. Dieweil sie sich mit diesem schändlichen Geschäft bemühen, so werfen sie Staub in die Augen der Nation, indem sie das Geschrei gegen die Vielehe machen — als ob sie etwas nach der Ehe fragten — um ihr tiefes Vorhaben zu vollziehen und verdecken.

Die eifrigsten Werkzeuge in dieser Verschwörung sind etliche von den federalen Beamten gewesen. Ihre Positionen haben ihnen Gelegenheit gegeben, dessen sie willens waren, Nutzen davon zu ziehen. Die Vorrede der Verfassung der Vereinigten Staaten cedirt als Ursache, warum sie sie bildeten: „Um eine vollkommenere Union anzuordnen, Gerechtigkeit zu gründen, häusliche Friedlichkeit zu versichern, für allgemeine Vertheidigung zu bereiten, die allgemeine Wohlfahrt zu befördern und die Segnungen der Freiheit zu uns und unseren Nachkömmen zu versichern.“ Vortreffliche Ursachen für einen solchen Gnadenbrief der Freiheit zu bilden, und jeder Beamte, der unter ihm wirkt, sollte diese Gegenstände im Auge behalten. Aber viele der Beamten, die hieher gesandt waren, haben gehandelt, als ob sie sich entschlossen hätten, daß keine von diesen Segnungen, für welche die Verfassung gebildet war, zu uns kommen sollten. Die Heiligkeit der Heimat, die Freiheit der Person, die Keuschheit der Jungfrauschaft, sind Alle in der Absicht, die Heiligen der letzten Tage für ihre Redlichkeit zu Gott und seinen Gesetzen zu strafen, muthwillig übertreten worden. Anstatt daß sie suchen, heimathliche Friedlichkeit und Gerechtigkeit zu etabliren, haben sie gesucht, Nachbar gegen Nachbar zu stellen, Freund gegen Freund, Bruder gegen Bruder, Frau gegen Mann, und Kinder gegen Eltern, und alle Bande, welche Mann und seinen Nebenmenschen zusammenbinden, zu lösen und zu zerstören.

(Fortsetzung folgt.)

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Jährliche Abonnementspreise:
Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Mk. 4; Amerika 1.25 Dollars. — Franco.
Redaktion: Friedrich W. Schönfeld, Postgasse 36.

Bern, 15. Mai 1886.

Zur Entgegnung.

Es ist von jeher das Loos des Volkes Gottes gewesen, unter dem Drucke falscher Gerüchte zu leiden, die von nah und fern gegen dasselbe verbreitet werden. Wir halten es für unsere Pflicht, denselben mit der Wahrheit zu begegnen, wenn immer die Gemüther in der Welt geneigt sind, die Wahrheit zu hören und das Werk, welches man mit dem allgemeinen Namen „Mormonismus" bezeichnet, untersuchen wollen. Das Resultat ist, daß Vorurtheil beseitiget wird, und daß die Bibel, welche die Grundlage alles Wissens ist, von den Mormonen als eine göttliche Urkunde in allen ihren Theilen nicht nur betrachtet wird, sondern daß die Prophezeihungen derselben in Betreff der Wiedererscheinung unseres Herrn und Heilandes und der Wiederversammlung der Ueberreste des alten Volkes Israel von ihnen mit glühenden Hoffnungen aufgefaßt werden, daß der Glaube in die köstlichen Verheißungen alle Jene, welche von der Wahrheit des Evangeliums Zeugniß erhalten haben, veranlaßt, ihr ganzes Leben darnach zu regeln.

Jedoch es sind immer nur die Wenigen, welche willens sind, zu untersuchen. Dem althergebrachten Vorurtheile wegen und auch in Folge der tiefen Finsterniß, die auf den Gemüthern liegt, der Meinungen der Menschen wegen und genährt durch die mannigfaltigen Uebel, die der menschlichen Familie anhängen, muß sich die Wahrheit langsam Bahn brechen, und im äußersten Falle, ja beinahe ausschließlich ist es der leitenden Macht der Vorsehung überlassen, die Zwecke Jehova's zu befördern.

Es ist erstaunlich, wie Unwahrheiten gegen unser Volk verbreitet werden; die widersprechendsten Gerüchte werden geglaubt, und es erheischt in den meisten Fällen die unumstößlichsten Beweise, um die Gemüther zu besänftigen.

In neuerer Zeit sind auch wieder in den Zeitungen Telegramme verbreitet, zu dem Effecte, daß unsere Landsleute in Utah, von mormonischen Emissären verleitet, in eine traurige Lage und in die tiefste Armuth versetzt seien.

Wenn man unter unseren Glaubensgenossen hier in der Schweiz und in Deutschland Erkundigungen einziehen wollte, so würde man finden, daß es gerade die Schweizer und Deutschen in Utah sind, die ihren armen Geschwistern

im alten Lande fast ausschließlich mit Mitteln unter die Arme greifen, um sich aus ihren mißlichen Verhältnissen zu befreien. Es ist die Einheit des Volkes Gottes, die diese Dinge lehrt und herbeibringt. Der tiefe, ernste Glaube an die kommenden Strafgerichte des Allmächtigen beseelt in uns die Liebe, ohne Lohn in die Welt zu gehen und das ewige und wahre Evangelium zu predigen, und wiederum erzeugt derselbe Glaube in den Herzen Derer, die versammelt sind, dieselbe Liebe, von ihren Mitteln ihren armen Glaubensgenossen mitzutheilen, damit auch sie sich nach dem Lande der Verheißung befreien können.

Wenn nun die Individuen in Utah, die in den Telegrammen als so arm und in elenden Verhältnissen geschildert sind, nicht die Mittel hätten, um zu helfen, so könntet ihr, die ihr von ihnen Hülfe von Zeit zu Zeit erhaltet, euch niemals nach Zion sammeln, gemäß den Verheißungen Gottes. Die Thatsache aber, daß ihr diese Dinge bezeugen könnet, straft solche Berichte als unrichtig.

Es ist das Vermächtniß von unserm Herrn und Heiland, daß Aergerniß in der Welt sein muß und Verfolgung herbeikommen; doch es ist unser Bestreben, gegen Gott und alle Menschen so zu handeln, daß unsere Hände rein sein können, wenn Gottes Gerichte erscheinen werden, damit wir nicht erfunden werden weder als Solche, die wider Gott streiten, noch als Solche, die Gottes Wort und das Zeugniß desselben erhalten haben, und ihre Mitmenschen nicht gewarnt hätten.

Die freie Verfassung des Schweizervolkes erlaubt ihren Landeskindern, Gott nach den Eingebungen ihres Gewissens zu verehren. Es ist also gemäß der Bundesverfassung, daß es uns gestattet ist, das Evangelium unter der Regelung und dem Schutze der Gesetze zu predigen. Es ist nicht richtig repräsentirt, daß wir Leute durch falsche Verlockungen bethörten, im Gegentheil, wir lehren mit dem Evangelium zugleich die Grundsätze, daß Niemand sich versammeln solle, als nur, wenn willens, Gott zu dienen; ferner schließen wir alle Solche von der Gemeinschaft des Volkes Gottes aus, die nicht die Gesetze Gottes, sowie auch die Gesetze des Landes halten.

Doch Denen, die solche Gerüchte verbreiten, ist es nur darum zu thun, um zu täuschen und mit in die allgemeine Verfolgung einzustimmen; sie würden nicht zaudern, sogar die Obrigkeiten zu mißleiten, so sie nur ihre eigenen üblen Zwecke erfüllen können.

Wir vertrauen auf Gott und ermahnen alle Menschen, Alles zu prüfen und zu dem zu halten, was wahr ist.

Eine Predigt des Aeltesten Charles W. Penrose,

gehalten im Tabernakel der Salzseestadt, Sonntag den 16. November 1884.

(Fortsetzung.)

„Der Mensch ist auch Geist," ist uns in den Offenbarungen von Gott zu den Heiligen der letzten Tage gesagt. Mensch, der wirkliche Mensch, ist ein Geist, ein Individuum, welches in einem Körper wohnt, eine geistige Person mit Erde angethan; ein Wesen, welches leben wird, nachdem die Erde wieder

zurück zur Mutter-Erde verweset ist. Der Geist des Menschen dann ist ein Individuum, welches in einem Körper wohnt, und der Geist ist in dem Ebenbilde und in der Gestalt des Körpers, in welchem er wohnt. Wenn der Geist von dem Körper ausgeht, so ist er eine Person, ein vollkommen gestaltetes Individuum, welches den Anschein des Körpers hat, wie wir jetzt mit unsern natürlichen Augen sehen. Geister, die in dem Fleische wohnen, es sei denn, daß geistige Einflüsse auf sie einwirken, können nicht geistige Wesen sehen. Ein Geist kann einen Geist sehen. Geist bedienet Geist, und wenn der Geist aus dem Körper gehet, kann der Geist andere Geister sehen, Wesen vom nämlichen Charakter und Natur, und wir werden finden, wenn wir von diesem Körper ausgegangen, daß wir in der Gesellschaft von sehr vielen Personen sein werden, die uns gleich sind; und wenn wir die Erfahrung hätten, die der Prophet Joseph Smith hatte, als der Pöbel ihn nahm und sein Fleisch mit ihren Nägeln zerrissen und suchten ihn zu vergiften mit einer Flasche zerfressender Substanz, wenn unsere Geister von unsern Körpern separirt wären, wie seiner war, wir, wie er, könnten unsere Körper anschauen und sehen, daß sie in der Gestalt unserer lebenden geistigen Wesen sind.

„Der Körper ohne den Geist ist todt." Der Geist ohne den Körper ist nicht todt; er ist eine wirkliche Persönlichkeit, ein lebendiges Individuum, und der Körper von Fleisch ist blos ein Haus, darin zu wohnen, oder eine Bedeckung für ihn (den Geist) zu tragen; nicht nothwendig für seine Existenz, aber nothwendig für seine Beförderung, nothwendig für seine Erfahrung auf dieser Erde, und endlich für seinen verherrlichten Zustand, nothwendig für seine ewige Glückseligkeit und Fortpflanzung und Macht in der Gegenwart des Vaters.

Dieweil unser Vater, dann, eine Person, ein Individuum ist, möchte gefragt werden: „Wie kann er hier, dort und überall zur nämlichen Zeit sein?" In seiner Persönlichkeit kann er auch nicht; aber er kann in einem gewissen Sinne allgegenwärtig sein. Da ist ein Geist, ein Einfluß, der von Gott ausgeht, welcher die Unermeßlichkeit des Weltalls füllt, der heilige Geist, das Licht der Wahrheit. Wie die Sonne selbst ein Planet oder ein himmlischer Körper ist, nicht in einer andern Stelle gegenwärtig, als blos in der Stelle, welche sie wirklich besitzt, so nimmt der individuelle Vater eine gewisse Oertlichkeit ein; und wie das Licht, welches von der Sonne ausgeht, sich über die ganze Erde verbreitet und andere Planeten beleuchtet, sowohl als diese Erde, das sich ausdehnt zu dem Umfange eines verbreiteten Zirkels, in der Mitte von Gottes ganzem Universum, so geht das Licht Gottes, der Geist Gottes, aus von der Gegenwart Gottes und füllt die Unermeßlichkeit des Weltalls. Es ist das Licht und das Leben von allen Dingen. Es ist das Licht und das Leben des Menschen. Es ist das Leben der Thierwelt. Es ist das Licht und das Leben der Pflanzenwelt. Es ist in der Erde, auf welcher wir stehen; es ist in den Sternen, die am Firmament scheinen; es ist im Mond, welcher das Licht der Sonne reflectirt; es ist in der Sonne und ist das Licht der Sonne und die Macht, durch welche sie gemacht worden ist; und diese gröberen Theilchen des Lichts, welche den Himmel beleuchten und die uns helfen, die Werke der Natur anzuschauen, sind von dem nämlichen Geiste, welcher unsern Sinn erleuchtet und die Dinge Gottes entwickelt. Wie das Licht von der Sonne hervorkommt,

so kommt das Licht Gottes zu uns. Jenes natürliche Licht ist die gröbere Substanz oder Theilchen von dem nämlichen Geiste.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber das Buch Mormon,

vom Aeltesten Jakob Spori in Konstantinopel.

(Schluß.)

Bereits erheben sich Stimmen, die mit Achtung von dem Riesentalent Joseph Smiths reden und seiner staatsmännischen organisatorischen Weisheit, und je mehr ein Forscher lernt und hinabsteigt in die Tiefen von Wahrheiten aller Art, desto mehr staunt er auch hinauf an den Wunderbau des Buches Mormon, das sich mehr und mehr abhebt vor seinem geistigen Auge wie eine Alpenwelt im Sonnenaufgang. Und wo hat's Joseph Smith her? Hat er's selbst gemacht und es gedruckt der Welt übergeben (1829), bevor er 24 Jahre alt war? In diesem Falle, wo hat der junge Farmerssohn seine enormen Kenntnisse jeder Art her? Jeder Mensch, der nur ein ordentliches Brieflein, eine kurze Darstellung, zu schreiben gelernt, weiß, daß es bedeutende Uebung und Kenntniß erfordert zu richtiger Wiedergabe von Charakteren, Gegenständen und Ideen; aber nun erst das Weltdrama eines Buches Mormon!

Die Zeit-, Sitten- und Personenbilder, die da aufgerollt werden, übertreffen Shakespeare's Cäsar und Göthe's Faust und Egmont; das Elend und der Glanz, in die wir hineinsehen, mahnen an die dunkelsten Zeiten von Antiochus Epiphanes oder der Inquisition, und auf der andern Seite an die Blüthenperioden des Augustei'schen oder Medizei'schen Zeitalters; die Feldherren Moroni I., Lehi, Teankum, Helaman u. v. A. stehen an Talent, Genie, Energie würdig neben Alexander, Hannibal und Belisar; die wilden Lamanitenführer stürmen daher so schauerlich als Attila, die „Geißel Gottes“, oder die Mongolenherrscher Dschengisshan und Tamerlan. Das politische Glaubensbekenntniß von König Benjamin übertönt an Edelmuth sogar das Testament Friedrichs des Großen, oder die Absichten Josephs II., und überhaupt das Beste, was auf dem Gebiete der Politik jemals geschrieben wurde. Die Geschichtsschreibung des Buches Mormon stellt Begebenheiten und Personen in Plutarch ähnlicher Schärfe und Deutlichkeit dar, und die paar kühnen Pinselstriche betreffend Ort und Zeitumstände verrathen nicht nur den geübten Geographen, sondern auch den ausgelernten Genremaler. Neben Zeitperioden, die den Leser mahnen an Philipp II., Nero und Ahab, erblicken wir bald wieder die Prachtsbilder makkabäischen Königthums oder Jeffersonianischer Demokratie, und für Regentengestalten wie König Mosiah bietet die Geschichte der alten Welt kein zweites Bild; von ihm gilt auch, was Dr. Schubert sagt von den Chinesenkönigen der Vorzeit, die Priester, Astronomen, Propheten und Führer zugleich waren: „Während die Fürsten späterer Jahrtausende in Staub und Schutt bis auf den Namen verloren sind, stehen jene alten Könige noch, glänzend wie hohe Eisgebirge.“ Wieder zeigt uns das Buch Mormon (unter Alma) ein System des öffentlichen Unterrichts, wie kein Pestalozzi, Pater Girard, Diesterweg oder irgend ein Menschenfreund es besser wünschen

könnte, und in den unnachahmlichen Redekunstwerken finden wir nicht nur all den Schmerz eines Hosea, einer Sappho und Kassandra, all die Kraft eines Luther, Jesaia, Demosthenes neben ciceronischer Anordnung und klassischer Schönheit, sondern Ideen, wie Zwingli und Knox, Schiller und Savonarola sie schöner nie geträumt, Ideen, ewig und unvergänglich, wie die Wahrheit selbst. Dann folgen wir ausgesandten Missionären, wie dem löwenherzigen Amon und seinen Brüdern, hören ihre Leiden, ihren Glauben, ihre Gebete; es mahnt uns an die Zeiten Pauli, Columbans und Fridolins, ja an Gregor Lusaworitsch (der große Apostel der Armenier 300 n. Chr.); und im Gegensatz zu diesen Gottesmännern zeigt uns das Buch Mormon in den Volksverführern Korihor u. A. eine Tiefe des Unglaubens, Skeptizismus, Spottes und der Verbissenheit, als wären der alte Luzian, Celsus und der beißende Voltaire selbst wieder da; und in mehreren prophetischen Stellen findet sich der Wahn des 19. Jahrhunderts in falscher Religion und Philosophie klar genug gezeichnet, und notabene, das Buch Mormon war gedruckt sechs Jahre bevor das „Leben Jesu" von Dr. Strauß erschien, und mehrere Jahrzehnte vor Hartmanns „Philosophie des Unbewußten" oder Feuerbachs Schriften und dem Pantheistischen Idealismus der Neuprotestanten. — Handkehrum führt er uns in die Werkstätten geschickter Handarbeiter und entwickelt die technische Fertigkeit und Kenntniß eines alten Werkführers, oder gibt in zwei, drei Strichen einen Blick in die Zoologie vergangener Zeiten und nennt die Namen von Thieren, die heute kaum noch in den Steinbüchern der Geologie verzeichnet sind. — Und nachdem der Mann erschöpft hat und Alles hingestellt, was nur die uns bekannte Welt jemals hat leisten können in jeder Hinsicht, geht er noch weiter, rückt erst noch die Vorhänge zurück von den tiefsten Geheimnissen. Im Buche Ether tönt's an wie aus unterirdischen Grabestiefen verschollener egyptischer und kainitischer Zauberkunst; wir ahnen schaudernd die Falschmünzereien der schwarzen Magie und hören arbeiten die Lügenwebstühle des uralten Menschenfeindes und Seelenmörders; aber sofort hebt uns der Meister des Buches weg und hinauf in die Todeseinsamkeit entlegener Bergspitzen und weist uns die goldene Brücke, auf welcher das Dort und das Hier, Gott und Prophet sich begegnen in athemlosem Schweigen der erschrockenen Elemente, und durch Mark und Seele rieselt dem Leser die Stimme des Herrn; der Mensch sieht, was sich verderben oder verdienen läßt und bereut unter tiefem Leid, solchen Gott, solche Vaterliebe und Majestät jemals beleidigt, jemals aus den Augen und Gedanken gelassen zu haben. O, Joseph Smith, warum haben sie dich todt geschlagen in der Blüthe deiner Jahre? Weil du kein Lügner warest, nicht für dich die Ehre nehmen wolltest, ein solches Buch geschrieben zu haben, das ja Menschengeist ohne Inspiration nie hätte schreiben können! — Wo hat er das Buch her? Er sagt:

„Als ich ein Knabe war von 15 Jahren, kaum lesen und schreiben konnte, kam ein Engel von Gott zu mir und gab mir einige Befehle und nach mehreren Jahren die Platten des alten amerikanischen Propheten und Geschichtsschreibers Mormon, und mit Hülfe des Urim und Thummim habe ich auf des Herrn Befehl einen Theil der Schrift von den Platten in's Englische übersetzt. Ein einziges Schriftzeichen dieser wunderbaren Buchstaben und Symbole machte oft einen ganzen Satz im Englisch. Es ist nicht mein Werk; es ist von Gott dem Allerhöchsten, und ist wunderbar."

Joseph Smith litt bis zu seinem Ende für seine Aussage und versiegelte sein Zeugniß mit seinem Blute. Was kann ein Mensch mehr thun, als für das, was er sagt, leben und sterben?

Aber es ist noch mehr äußeres Zeugniß zum Buche Mormon, als nur das von dem Märtyrer Joseph Smith. Drei Männer, Oliver Cowdery, David Whitmer und Martin Harris, bezeugen unter Anrufung Gottes, daß sie den Engel auch gesehen haben und daß derselbe vor ihnen stand, die Platten in seinen Händen umwendete und ihnen zeigte, eine nach der andern. Es sind ferner acht weitere Männer, die unter feierlicher Betheuerung mit Namensunterschrift bezeugen zu aller Welt, daß sie zwar nicht den Engel, aber die goldenen Platten gesehen haben, von denen Joseph Smith das Buch Mormon übersetzt. Diese acht Männer heißen: Christian Whitmer, Jakob Whitmer, Peter Whitmer jr., Johann Whitmer, Hyram Page, Joseph Smith, Vater, Hyrum Smith und Samuel H. Smith. Also zwölf Zeugen, von denen mehrere ihr Leben ließen als Bestätigung der Wahrheit! Was kann weiter verlangt werden? Vor irdischen Gerichten gilt die Aussage, der Eid, von zwei Zeugen als Beweis. Gott, der Herr, sagt: „Auf zweier oder dreier Zeugen Mund soll die Welt gerichtet werden."

Es sind aber, neben dem erdrückenden innern Beweismaterial und den zwölf Augenzeugen, noch mehr als zwei oder drei oder zwölf Zeugen, die wissen und überwiesen sind, daß das Buch Mormon von Gott ist und nicht Menschenwerk; es ist eine Wolke von Zeugen, aus bereits vielen Völkern gesammelt. Wir alle, über viertausend Siebenziger und dreizehntausend Aelteste wissen für uns, daß das Buch Mormon hervorkam durch Gottes Kraft und Sendung; denn es gibt einen Weg, auf welchem Gott es jedem für sich kund machen kann, sofern der Mensch nur aufrichtig nach Wahrheit und nach dem Herrn fragt. Aber warum glaubt's die Welt nicht? Es geht heute, wie zu Noah's, Jeremias' und Jesu Zeit, und wie es Nephi ging mit seinen Brüdern. Sehr wahr sagt das Buch Mormon (Engl. Ausgabe 1, Nephi 15., Vers 10 und 11)*: „Wie kömmt es, daß ihr die Gebote des Herrn nicht haltet? Warum wollt ihr umkommen wegen eurer Herzenshärtigkeit? Erinnert ihr euch nicht der Dinge, welche der Herr gesagt hat, wenn ihr eure Herzen nicht verstocken wollt, und mich im Glauben bittet, in der Zuversicht, daß ihr empfangen werdet, und fleißig meine Gebote haltet, so sollen diese Dinge gewiß euch offenbar werden." Soweit der Prophet Nephi, 594 vor Christo. Wir Aelteste haben's nur auf diese Weise erfahren; auch können wir den Menschen bloß unser Zeugniß geben, unsere Gründe anführen und durch unser Gespräch und Wandel zu beweisen suchen, daß wir selbst glauben, was wir predigen. Ueberzeugung können wir keine geben; das kann nur der Herr, der erleuchtet, welchen er will, und verstockt, wen er will. Aber da die Beweise so überwältigend sind, daß das Buch Mormon von Gott ist, und es jedenfalls etwas meint, so thäte die Menschheit gut, nachzuforschen, was der Herr damit meint und vielleicht darin befiehlt; denn er sagt irgendwo: „Ich will mich nicht lange spotten lassen in dieser letzten Zeit." Wo ist der arme Mensch, der es wagt, wider den Herrn zu

* Deutsche Ausgabe: Seite 27, Vers 2.

streiten und seine Botschaft zu verwerfen! Man kann die Boten tödten oder ungehört verachten, oder mit ihnen streiten; man kann das Volk Gottes verläumden und verfolgen, und durch Predigt und Presse die Wahrheit aufzuhalten suchen, und selig der Mann, der sein Leben hinlegen darf für das Zeugniß Jesu und den göttlichen Ursprung des Buches Mormon! Aber dann kommt der Herr, „bringt die Lügner und Mörder um und zündet ihre Stadt an," während er abwischen wird alle Thränen von der Seinen Augen, und Leid und Klage wird nicht mehr sein.

Lieber Bruder Schönfeld, ich bin vielleicht zu lange gewesen in diesem Briefe; aber ich möchte kein erlaubtes Mittel unversucht lassen, um mein Gewissen zu reinigen von dem Blute dieser Generation, und durch fleißige Arbeit wenigstens ein Zeichen der Mühe und Dankbarkeit Solchen geben, die mich sonst anständig behandelt haben, wie Hr. S. es gethan. Und wenn Sie denken, zwei oder drei Zeugen seien auch besser, als nur ich allein, so mögen Sie und noch ein Bruder Ihre Unterschrift auch hinsetzen mit einem Worte des Zeugnisses, daß das Buch Mormon nicht ein Betrug ist, sondern gebracht wurde durch einen Engel und auf Befehl Gottes und des Herrn Jesu Christi zu unendlichem Segen oder zur Verurtheilung für die heute lebende Menschheit.

Herzlich grüßend und bestens dankend für den Raum im „Stern", verbleibe wie bisdahin

Ihr Bruder und Mitarbeiter.

Auszug von Korrespondenzen.

Aus Zion.

Mit folgenden Zeilen wünsche ich den Lesern des „Stern" Einiges über mein Befinden in Zion mitzutheilen und zugleich, daran anschließend, Denjenigen, welchen das Glück zu Theil wird, sich hieher versammeln zu können, einige nützliche Rathschläge zu ertheilen. Ich will jedoch in dieser Sache der Redaktion nicht vorgreifen, noch mich in ihre Angelegenheiten einmischen, glaube aber, daß einige gute Räthe hier wohl am Platze sein werden; die weitern Ergänzungen will ich dann der Redaktion überlassen.

Nachdem ich die ersten 14 Tage meines Hierseins mit dem süßen Nichtsthun, Besuchen von Bekannten u. s. w. verbracht hatte, dachte ich, daß nun nach dem Vergnügen auch die Arbeit wieder in ihre Rechte treten dürfe. Fortuna war mir hold, und so hatte ich das Glück, schon nach wenigen Tagen solche zu finden bei einem Farmer und bin bis jetzt immer bei Solchen, wo ich nun die Feder mit der Schaufel vertauschte. Diese Aenderung kam mir aber anfangs nicht gerade leicht vor, sah aber bald ein, daß man sich in Amerika, der neuen Welt, nicht lange nach nur passender Arbeit umsehen soll, sondern gerade zugreifen, wo sich solche darbietet; denn keine ehrliche Arbeit gereicht dem Menschen zur Unehre und ist zudem Jeder selbst seines Glückes Schmied. Ich that mancherlei Arbeit in Haus und Feld, so daß meine sonst so zarte Haut an den Händen bald die unliebsame Bekanntschaft mit vielen Blattern machte, die so verliebt in mich zu sein schienen, daß ich fürchtete, nie mehr von denselben los zu werden; wenn einige verschwanden, kamen gleich andere mit demselben Eifer, endlich aber nahmen sie doch für immer Abschied

von mir, und nun bin ich im Stande, jede gröbere Arbeit zu verrichten, ohne die Wiederkehr dieser quälenden Dinger zu fürchten. Der letzte Sommer war ziemlich heiß, so daß das Barometer öfters bis zu 120° und noch höher stieg und man in Wahrheit sein Brod im Schweiße seines Angesichts essen mußte, doch ist solches genug da, so daß man sich auch gehörig satt essen kann. Mit dem erfrischenden Regen hat uns die Mutter Natur nur stiefmütterlich versehen. Der Winter ist nicht gerade streng zu nennen, nur einige Tage ausgenommen, wo es ordentlich kalt war und ziemlich Schnee gab. Er kam lange nicht, so daß ich noch am 28. Dezember pflügen konnte. Gegenwärtig (Februar) haben wir noch mehrere warme Tage, mitunter mit etwas Regen oder auch Schnee im Gefolge.

In Betreff meiner genannten Rathschläge sind dieselben folgender Art: Als Gepäck nehme man nur das Nothwendigste mit und was eine allfällige Uebergewichtstaxe werth ist. In Amerika ist ein hoher Zolltarif in Kraft und ist jeder neue Gegenstand, der noch nie im Gebrauche war, diesem unterworfen. Die Kost auf dem Schiffe ist genügend; jedoch ist mitgebrachte Eßwaare, wie dürres Fleisch und Obst, auch von großem Nutzen, da nicht Jedem die Schiffskost mundet. Zudem leisten letztere Beide gegen allfälligen Appetitmangel gute Dienste. Man lasse sich auf dem Schiffe oder in New-York nicht überreden von Solchen, die sich anbieten, das Geld in amerikanisches umwechseln zu wollen, indem man leicht von diesen betrogen wird. Man übergebe dasselbe dem Führer der Compagnie, der das Auswechseln gewissenhaft besorgen wird, oder kann es auch im Castle Garden (Schloßgarten) in dem daselbst sich befindenden konzessionirten Auswechslungsbureau selbst thun.

Schließlich rufe ich Denjenigen, welche auszuwandern gedenken, zu: Kommet nicht mit zu kühnen Hoffnungen nach Zion und beherziget die Wahrheit des Liedes: „Denk' nicht, wenn du kommest nach Zion," u. s. w., damit ihr euch nicht um so mehr in euern süßen Träumen getäuscht sehet. Kommt mit dem Wunsche und Vorsatz, Gott auch hier zu dienen, seine Gebote und Gesetze zu befolgen, und eingedenk des Wortes: „Bete und arbeite", so werdet ihr die verheißenen Segnungen empfangen und euch wohl fühlen hier.

Daß Gott uns Alle im Glauben stärken möge und unser Zeugniß befestigen, ist mein aufrichtiger Wunsch. Fritz Wyß.

Geliebte Brüder und Schwestern im Bunde der ewigen Wahrheit!

Als ein schwaches Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage fühle ich mich gedrungen, auch einmal mein Zeugniß durch den „Stern" zu geben. Ich danke Gott meinem himmlischen Vater, daß er mir die Gelegenheit gegeben hat, das Evangelium zu hören, und daß er mir die Augen geöffnet hat, dasselbe zu erkennen und anzunehmen; auch daß ich dadurch ein Zeugniß erlangt habe, daß ich weiß, wie er wieder auf's Neue sein Werk zu Joseph Smith geoffenbaret hat. So bitte ich Gott unsern himmlischen Vater, daß er mein Zeugniß stärken und mir Kraft geben möge, allezeit zu bestehen. Auch danke ich den lieben Brüdern, daß sie uns öfters besuchen und uns belehren, weil wir sonst nicht viel Gelegenheit haben, diesen Segen zu empfangen; denn wir sind nur zwei Mitglieder in dieser großen Stadt Karlsruhe: Schwester Heuberger und ich. Ich bitte Gott, daß er uns segnen

möge, daß wir wachsen mögen und stark werden, auf daß wir ausharren können bis an's Ende und die Krone des ewigen Lebens erlangen. Dieses bitte ich im Namen Jesu. Amen. Lisette Dörrmann.

Gedicht.

Worte des Trostes an die Armen.

Seid nur getrost, ihr Heiligen der letzten Tage,
Der Herr ist treu, er läßt die Seinen nicht,*
Er rettet uns von allen unsern Plagen —
Durch Kampf zum Sieg, durch Finsterniß zum Licht!
O schaut hinauf, wenn heute oder morgen
Der Geist von Unten euch zu sichten droht!
Für Großes, Kleines will der Vater sorgen,
Er wendet alle eure Noth.

Ihr seid getauft für eure Sünden,
Habt angenommen den ew'gen Bund —
Der Geist bezeugts, ihr werdet finden,
Wenn treu ihr bleibt zur letzten Stund'.

Es soll uns ja kein Leid geschehen
Vom Feind nicht, nicht vom andern Tod —
So lasset uns um Gnade flehen,
Laßt taufen uns in seinem Tod.

Wer wollte trauern über's Leiden,
Wie währt es doch so kurze Zeit —
Dort blühen uns viel tausend Freuden,
Kein Kummer quält, kein' Sterblichkeit.

Und wenn auch oft dein Herz von Sorgen
Im bittern Kampf des Lebens bricht,
Vertrau' auf Gott, schon naht der Morgen,
Nach dem du sehnst, er bringt dir Licht.

Louise Haag.

* Ps. 103, 13.

Todesanzeigen.

Es ist mit tiefem Beileid gegen die Hinterlassenen, daß wir heute den am 2. Mai in Berlin erfolgten Tod unseres geliebten Bruders Johann Podzuweit verzeichnen müssen. Bruder Podzuweit war ein Mann, der mit Ernst und Würde jede Pflicht, die ihm oblag, erfüllte. Seine Familie hatte sich nach Zion versammelt, und er lebte der Hoffnung, das Werk der Wiedervereinigung noch in diesem Jahre zu bewerkstelligen. Er war ein treuer Knecht des Herrn und wird die Verheißung genießen, die den Treuen gemacht worden ist. Ruhe seiner Asche!

— Mit schwerem Gemüthe verzeichnen wir den Tod unseres geliebten Bruders Justus Schlamp; er starb in Friesenheim bei Ludwigshafen (Pfalz, Bayern) am 26. April 1886, von einer lieblichen Familie von Frau und 7 Kindern umgeben. Bruder Schlamp schloß sich der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage am 31. Juli 1876 an, zu welcher Zeit er vom Aeltesten Theodor Brändli getauft wurde. Er blieb fest im Glauben bis zum Tode und hatte immer ein festes Zeugniß der Wahrheit dieser Kirche, welches er auch immer bereit war, abzulegen, wo eine Gelegenheit sich zeigte, eine irrende Seele zu dem Lichte des Lebens zu bringen. Sein Lebenswandel sollte ein Beweggrund für seine Kinder sein, ehrlich und aufrichtig Gott zu dienen und in seinen Fußstapfen zu wandeln, wie er mit einem guten Beispiele voranging. Seiner geliebten Gattin bringen wir unser Beileid dar und hoffen, daß unser Vater im Himmel sie und ihre lieben Kinder trösten möge. Er ruhe sanft.

Inhalt:

Bern. — Buchdruckerei Suter & Lierow.